

2. Adventsonntag A



*Nehmt einander an,
wie auch Christus uns angenommen hat. (Röm 15,7)*

Erste Lesung

Jesaja 11,1-10

An jenem Tag wächst aus dem Baumstumpf Isais ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des HERRN ruht auf ihm: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN. Und er hat sein Wohlgefallen an der Furcht des HERRN.

Er richtet nicht nach dem Augenschein und nach dem Hörensagen entscheidet er nicht, sondern er richtet die Geringen in Gerechtigkeit und entscheidet für die Armen des Landes, wie es recht ist. Er schlägt das Land mit dem Stock seines Mundes und tötet den Frevler mit dem Hauch seiner Lippen.

Gerechtigkeit ist der Gürtel um seine Hüften und die Treue der Gürtel um seine Lenden.

Der Wolf findet Schutz beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Junge leitet sie. Kuh und Bärin nähren sich zusammen, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter und zur Höhle der Schlange streckt das Kind seine Hand aus. Man tut nichts Böses und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des HERRN, so wie die Wasser das Meer bedecken.

An jenem Tag wird es der Spross aus der Wurzel Isais sein, der dasteht als Feldzeichen für die Völker; die Nationen werden nach ihm fragen und seine Ruhe wird herrlich sein.

Zweite Lesung

Römer 15,4-9

Schwestern und Brüder! Alles, was einst geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld und durch den Trost der Schriften Hoffnung haben. Der Gott der Geduld und des Trostes aber schenke euch, eines Sinnes untereinander zu sein, Christus Jesus gemäß, damit ihr Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, einmütig und mit einem Munde preist.

Darum nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes! Denn, das sage ich, Christus ist um der Wahrhaftigkeit Gottes willen Diener der Beschnittenen geworden, um die Verheißungen an die Väter zu bestätigen; die Heiden aber sollen Gott rühmen um seines Erbarmens willen, wie geschrieben steht: Darum will ich dich bekennen unter den Heiden und deinem Namen lobsingeln.

Evangelium

Matthäus 3,1-12

In jenen Tagen trat Johannes der Täufer auf und verkündete in der Wüste von Judäa: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe. Er war es, von dem der Prophet Jesaja gesagt hat: Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn! Macht gerade seine Straßen!

Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften; Heuschrecken und wilder Honig waren seine Nahrung.

Die Leute von Jerusalem und ganz Judäa und aus der ganzen Jordangegend zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen.

Als Johannes sah, dass viele Pharisäer und Sadduzäer zur Taufe kamen, sagte er zu ihnen: Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Zorngericht entinnen könnt?

Bringt Frucht hervor, die eure Umkehr zeigt, und meint nicht, ihr könntet sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken.

Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.

Ich taufe euch mit Wasser zur Umkehr. Der aber, der nach mir kommt, ist stärker als ich und ich bin es nicht wert, ihm die Sandalen auszuziehen. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Schon hält er die Schaufel in der Hand; und er wird seine Tenne reinigen und den Weizen in seine Scheune sammeln; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen.

Zum Nachdenken

Immer wieder begegnet uns in der Heiligen Schrift das Bild der Wüste. Wüste – das ist zum einen das Symbol für Einsamkeit, für schwierige, manchmal aussichtslos erscheinende Lebenslagen, zum anderen aber auch der Ort, wo sich ganz intensive Gottesbegegnung ereignen kann, die zu einer nachhaltigen Veränderung von Lebenseinstellungen führt. Johannes ist ein Mann der Wüste. Das Leben an diesem unwirtlichen Ort hat ihn gelehrt, Dinge direkt und schonungslos, ohne Angst vor unangenehmen menschlichen Konsequenzen beim Namen zu nennen. Die extremen Lebensbedingungen, denen er sich stellt, klären seinen Blick für das Wesentliche, das Tragfähige, das Wahre und das, was notwendig ist, um diese neue Ausrichtung zu erreichen. Umkehr predigt Johannes, und das äußere sichtbare Zeichen für den neuen Weg ist die Taufe. Umkehr, das bedeutet den Auszug aus falschen, krankmachenden, uns einengenden und uns in unserer Entwicklung hemmenden Lebensgewohnheiten, die unsere Unterscheidungsfähigkeit zwischen Wichtigem und Unwichtigem beeinträchtigen. Umkehr, das bedeutet auch eine radikale Absage an die Überzeugung, dass wir uns aus uns selber dauerhaftes Heil und endgültige Heilssicherheit zusprechen und geben können. Im äußeren Zeichen Taufe wird die Entscheidung zur inneren Erneuerung sichtbar – durch das "Abwaschen" (sprich: Bewältigen) der Vergangenheit und die dadurch gleichzeitig erfolgte Zusage der Vergebung der "Sünde" (sprich: der uns gefangen nehmenden Irrwege). Umkehr, das bedeutet Abkehr von einem alten Weg, um sich einem neuen zuwenden zu können. Dieser neue ist geprägt vom radikalen Anerkennen eines kompromisslos treuen Gottes und vom Sich-berühren-Lassen von jener Liebesgeschichte, die dieser Gott in seiner Menschwerdung mit uns eingegangen ist. Im Zugehen auf die Feier dieser Menschwerdung zu Weihnachten geht christlicher Glaube sogar noch einen Schritt weiter: nicht nur erfahren wir Vergebung dort, wo wir der Vergebung bedürfen, sondern wir spüren eine innere Sehnsucht nach Umkehr und Abwendung von dem, was uns krank und unfrei macht, weil Gott als erster vergibt und auf uns zugeht!

"Der Christ ist ein adventlicher Mensch. Er glaubt an die Zukunft." sagte Karl Rahner einmal. Ja, wir ChristInnen glauben an jene Zukunft, von denen die Bilder der ersten Lesung aus dem Buch Jesaja erzählen. Das hier vorgestellte messianische Friedensreich hat universale, den ganzen Kosmos einschließende Bedeutung. Die Tiere symbolisieren Ideale und Qualitäten dieses künftigen Friedens. Ungeschützte und arglos lebende Menschen brauchen sich nicht mehr zu wehren und auf dauernde Verteidigung einzustellen.

Der Vergleich solcher Bilder mit der Wirklichkeit, die wir erleben, macht allerdings unsicher und skeptisch. Skeptisch dürfen wir bleiben gegenüber einer naiv-schwärmerischen, die Realität weglegnenden Interpretation dieses Textes. Vertrauen dürfen wir allerdings der Grundaussage: es ist Gott selber, der die Initiative ergreift und der dieses Reich vollenden wird. Manchmal erhaschen wir während unseres Lebens auch schon einen Blick darauf. Adventliche Menschen zu sein, bedeutet also wesentlich, im Glauben an die Zukunft in der eschatologischen Spannung zwischen dem "Schon" und dem "Noch nicht" zu leben und zu handeln.